# Die Staats-Zeitung

J. Georg Ripper, Herausgeber.

Harrisburg, Pa.

Donnerstag, Sept. 7, 1876.


## Demokratische Nominationen.

Für Präsident:

**Samuel J. Tilden**

von New York.

Für Vize-Präsident:

**Thomas A. Hendricks**

von Indiana.

**Mehr Hilfe.** — In New-Orleans ist ein neues deutsches Tilden-Blatt herausgekommen. Es führt den Titel „Louisiana deutsches Journal" und erscheint vorläufig nur Sonntags.

**Die Republikaner** scheinen ganz und gar in die Betseucher vernarrt zu sein; ihr Candidat für Staatssekretär von Ohio, Colonel Barnes, ist ein Betseucher, ihr Candidat für Gouverneur von Indiana, General Harrison, ist ein Betseucher, und ihr Candidat für Präsident der Vereinigten Staaten, Hr. Hayes, ist ein Betseucher.

**Nur $300 für eine** "Speech."

Böse Zungen sagen, Carl Schurz bekomme $1,000 den Abend für jede Rede die er hält. Die New-York "World" (ein demokratisches Blatt) sagt indessen, dem sei nicht so. Schurz bekomme blos $300 per Abend, berechne aber extra, wenn er „einige Bemerkungen" vor einem Hotel mache, oder wenn ihm ein Ständchen gebracht wird. Schurz gibt keinen Pfifferling um die Republik, wenn nur **er** seine dreißig Silberlinge in die Tasche stecken kann. Ist das nicht ein sauberes Bürschchen?

### Demokratische Nominationen.

Die Demokraten von Centre County haben folgende Candidaten aufgestellt: Für Congreß, D. G. Bush, von Bellefonte; Senat: P. Gray Meek, von Bellefonte; Assembly: James F. Weaver, von Milesburg; W. K. Alexander, von Penn; Associate-Judges: John Divens, von Walker, und Sam'l Frank, von Miles; Jury-Commissioner: John Nischel, von Gregg.

Die Demokraten von York County haben folgendes vortreffliche Ticket aufgestellt: Für Congreß: Colonel Levi Maish, von York; Staatsenator: Dr. Henry G. Bussey, von Shrewsbury; Gesetzgebungsmitglieder: Phil. Bowman, von Heidelberg Township; Adam Stevens, von Newberry Township; Georg E. Sherwood, von York; John B. Bemmill, von Fawn Township; Armen-Direktor: John B. Bayres, von York; Jury-Commissioner: Emanuel Glatfelter, von Nord Corns Township.

Demokratisches County-Ticket von Montgomery County: Für Congreß: James Boyd, von Norristown; Senat: Jones Detweiler, von Whitpain; Gesetzgebung: Montgomery S. Longaker, von, Pottstown, Francis M. Knipe, von Frederick, John C. Richardson, von Bridgeport, James B. Law, von Nieder Marion, Edwin Hallowell, von Abington; Armendirektor: Martin Ruth von Worchester; Jury-Commissioner: Jonathan M. Hart, von Norristown.

### Furchtbare Greuelthaten religiöser Fanatiker.

Folgende Depesche wird vom 2ten September, die an jenem Tag von Kensett, Arkanses, in St. Louis eintraf, berichtet:

„Zu Gam Spring, anderthalb Meilen südlich von Searcy, treibt eine Bande religiöser Fanatiker, welche als die Cobbiten, (ihr Führer heißt Cobb) bekannt sind, ihr tolles Wesen. Zwei Männer, Namens C. D. Humphreys von Searcy und Blake von El Paso gingen nach dem Platz, um die Tollheiten mitanzusehen. Kaum waren die Cobbiten ihrer ansichtig geworden, als die Humphreys ihn packten, ihn in Stücke hackten, seinen Kopf abschlugen, und ihn auf einen Pfahl steckten. Blake entkam und brachte die schauderhafte Nachricht nach Searcy. Dort sammelten sich sofort eine Anzahl Bewaffnete um ihn, und sie gingen nach dem Platze zurück. Hier fanden sie die Cobbiten in wahnsinnigem Taumel um den Pfahl tanzend, auf welchem Humphreys Kopf steckte. Blake ließ feuern und zwei Cobbiten wurden getödtet. Vier Männer, drei Weiber und zwei Kinder wurden verhaftet und nach Searcy gebracht. Sie halten ihren Führer Cobb für den wiedererstandenen „Christus". Ihre Doctrin ist der Ehebruch und sie bekennen, daß die Seelen der Frauen nur durch Ehebruch gerettet werden können. Ein Kerl, Namens Dover, hatte sich bei der Ermordung von Humphreys besonders hervorgethan."

Spätere Nachrichten von White Co., Ark., melden, daß die Coroners-Jury nach vorgenommener Leichenschau über den Leichnam des ermordeten Humphreys ein Verdikt abgegeben hat, demgemäß L. B. und J. M. Dover, Thomas Gainley und John und Elisabeth Nelson des Mordes schuldig sind. L. B. Dover und Gainley sind die beiden von des Sheriffs Leute erschossenen Cobbiten.

Cobb ist in die Wälder entflohen. Er kam aus Michigan, von wo er seiner gemeinschädlichen Doctrinen halber vertrieben wurde. Er begab sich darauf nach Südwest-Missouri, wo es ihm nicht besser erging, und ging von hier aus nach Arkansas, wo er eine neue Secte bildete.

**Der Giftmischer Laros** wurde am 30. August in Easton, Pa., des Mordes ersten Grades schuldig befunden.

## Rooster, kräh!

## Wieder verhaumutscht!

## Arkansas donnert frisch drauf los!

### Onkel Sam's Spritztour im Süden!

Aus Arkansas kommt die Nachricht, daß die Staatswahl welche am Montag den 4ten September dort stattfand, eine der ruhigsten und ordentlichsten Wahlen gewesen sei, die je dort abgehalten wurde, und daß die Demokraten mit einer ungeheuren Mehrheit gesiegt hätten. —Jetzt Hurrrrrrrrrrrrrrrrrrrrrrrrrrrrrrrrrrrrah!

### Warnung für Zigarren-Fabrikanten und Händler.

Unter der jetzigen Ver. Staaten Regierung gibt es viele grobe, impertinente und arrogante Beamten; Leute die meinen, daß, weil sie ein lumpisches Aemtchen haben, gerade thun können wie sie wollen. Bei unserm letzten Besuch in Chambersburg hatten wir Gelegenheit, einen dieser elenden Spitzel zu treffen, und zwar im Zigarrenstore des Hrn. Georg Bietsch. Hr. B. ist ein Zigarrenfabrikant, und betreibt dieses Geschäft schon seit mehreren Jahren. Er ist als einer der ehrenhaftesten und tüchtigsten Geschäftsleute bekannt, und erfreut sich des besten Rufs. Wie nun das Gesetz vorschreibt, so hat jeder Zigarrenfabrikant sich einen Stempel anzuschaffen, auf welchem der Name des Fabrikanten, des Distrikts in dem er wohnt, und die Zahl der Zigarren welche eine jede Box enthalten wird eingegraben ist. Mit diesen Stempeln müssen alle Zigarboxen gestempelt, d. h., der Name, Distrikt und Zahl der Zigarren, unten in die Box (Kästchen) **eingebrennt** werden. Der Name u. s. w. darf nicht etwa angestrichen, sondern das Ganze muß in's Holz hineingebrennt sein.

Dieses Einbrennen war nun auch von Hrn. Bietsch ganz richtig versehen worden, da er aber seinen Stempel schon längere Zeit benutzt hat, so waren die betreffenden Worten nicht mehr ganz so deutlich eingebrennt, als sie vielleicht hätten sein sollen; aber sie waren immerhin noch deutlich genug, um selbst von einem halbblinden Menschen gelesen zu werden, für den Herrn Revenue-Spitzel waren sie jedoch nicht deutlich genug, denn er befahl Hrn. Bietsch, einen anderen Stempel anzuschaffen, widrigenfalls er ihm bei seinem nächsten Besuch alle seine Zigarren confisciren würde! Welche Anmaßung!

Also, ihr Herren Zigarrenfabrikanten, seht zu, daß eure Zigarrenboxen mit eurem Namen, Distrikt und Zahl der Zigarren gut und deutlich **in** die Boxen gebrennt sind, sonst kommt der Meister Spitzel hinter euch — Die Herren Beamten wissen wohl, daß es mit ihnen bald „ausgespielt" hat, und da muß noch „gemacht" werden was gemacht werden kann. Geld muß herbeigeschafft werden, denn die Kerle wollen flott leben.

Noch eines: Alle Zigarrenboxen die schon gebraucht waren, aber leer sind, müssen, ehe sie wieder benutzt werden, von sämmtlichen Umschlägen, Papierfetzen, Stempel u. s. w. befreit sein, und muß die inwendige Seite nach Außen, und die Außenseite nach Innen gekehrt sein. Wer diese Vorschrift nicht befolgt, (dumm und tyrannisch wie das Gesetz ist), der kann sich gefaßt machen, daß ihn ein schleichender Spitzel ehe lange abgefaßt haben wird.

## Tages-Ereignisse.

**Die** Wittwe Daniel Webster's lebt gegenwärtig in der Nähe von Gotham; sie ist jetzt 85 Jahre alt.

**Hr. Hiester Clymer** ist von den Demokraten von Berks County, Pa., von Neuem für den Congreß nominirt worden.—Sehr gut.

**Cassius M. Clay,** der älteste Abolitionist in Kentucky und unter Lincoln Gesandter am russischen Hofe, hat sich für Tilden erklärt.

**Im Staate Cauca,** Republik Columbia, dauert der Aufruhr der Klerikalen gegen die bestehende Regierung noch fort.

**Die** Mutter des Lieutenant Sturgis, der unter Custer fiel, ist aus Kummer über den Verlust dieses ihres einzigen Sohnes geisteskrank geworden.

**Der** älteste Sohn des verst. südlichen Obergenerals, Robert E. Lee, ist ein fleißiger und unternehmender Landwirth in Fairfax County, Virginien.

**Eine** New-Yorker Dame zahlt einem Dienstmädchen monatlich $12 für die Beaufsichtigung eines Hundes. Das Thier muß täglich gewaschen, gekämmt und spazieren geführt werden. Eine kostbare Wiege dient dem Köter als Ruhelager.

**Ein** neuer Asteroid der zwölften Größe ist in der Nacht des 28. August von Dr. Peters in Utica, N.-Y., entdeckt worden.

**Das** Eisenbahn-Fracht-Depot der kurzen Linie der Dayton Eisenbahn in Cincinnati, Ohio, wurde am 30. August durch eine Feuersbrunst zerstört. Verlust am Gebäude $25,000, an der Fracht $200,000. Nicht versichert.

**In** Savannah, Georgia, ist das gelbe Fieber ausgebrochen; jedoch soll dasselbe nicht streng epidemisch sein.

### Unsre zwei letzten Ausflüge.

Am Mittwoch den 23sten August war es, als wir mit Stock und der Reisetasche in der Hand (die „Stovepipe" fehlte natürlich auch nicht) auf der Cumberland Valley Eisenbahn (eine der besten und sichersten Eisenbahnen in den Ver. Staaten) das reizende Cumberland Thal hinauf reisten. Unser erster Anhaltspunkt war Carlisle, wo unser würdiger Agent, Hr. Philipp Lißmann, uns am Bahnhof entgegen kam.

Carlisle ist eine schöne Stadt, aber seitdem die Soldaten-Casernen daselbst leer stehen, ist es nicht mehr so lebhaft und geschäftsthätig wie früher; besonders jetzt ist fast aller Verkehr gehemmt und gedrückt. Unter den Geschäftsleuten scheint unser alter Freund, Hr. Geo. Bernhart Hoffmann, indessen immer noch gute Fortschritte zu machen. Da er seinen früheren Grocerie-Store seinem Sohne übertragen, so hat er nun einen neuen ähnlichen Store am nordöstlichen Ecke des Market Square eröffnet, und bereits eine ausgedehnte Kundschaft an sich gezogen. Hr. Hoffmann ist einer der geachtesten und ehrenhaftesten Deutschen in Carlisle, und erfreut sich der höchsten Gunst seiner Mitbürger.

Nachdem wir in Begleitung des Hrn. Lißmann die „Läpplen" brav eingesammelt, was uns (zur Ehre unsrer Carlisle Freunde müssen wir es sagen,) auch gut gelungen ist, reisten wir Nachmittags von da nach Schippensburg, wo wir nebst Hrn. Val. Rudolph, auch Hrn. Caspar Hoßfeld trafen, den wir schon lange nicht wieder gesehen hatten. Das Wiedersehen erregte natürlich große Freude. In Schippensburg wohnt auch Hr. Hein. Ruby, unser alter Lehrmeister, den wir ebenfalls besuchten, und bei ihm zu Nacht speisten.

Am Abend reisten wir dann nach Chambersburg, wo bei unsrer lieben Schwester, Wittwe Fennell eingekehrt ward. Am nächsten Morgen ging's dann nach Hagerstown, Md. Hier wurde bei unserm guten alten Freund, Capt. Louis Heist, den wir schon wenigstens 35 Jahre lang kennen, eingekehrt. Bei Hrn. H. hatten wir das Vergnügen, eine Tochter des verstorbenen Johann Göttmann, jun., früher in Chambersburg wohnhaft, anzutreffen. Sie wohnt gegenwärtig bei ihrer Mutter in Baltimore, einer Tochter des Hrn. Heinrich Schneider (Metzger) von daselbst, mit welcher unser verstorbener Freund getraut war. Frl. Göttmann ist ein ganz hübsches „Mädel," verstehts Pianospielen aus dem FF., wie auch Frl. Heist (eine Enkelin des Capitän,) und besitzt gute Manieren. (Schade, daß der Ripper nit noch ledig ist; potzblitz, wie schnell würde er da zugreifen, und eines oder's andre dieser hübschen Mädels heimführen. Doch stopp, Ripper: wenn nun aber keines dieser Mädchen dich verlangte, was denn? Ha, lieber Anton, das ist's eben, wo der Haas im Pfeffer hockt. Zum Glück hat der Ripper aber en Weible, und en recht braves, weßhalb er auch seinen Schnabel von selle Mädel halten wird.)—Es befanden sich sehr viele Besucher aus Baltimore an jenem Tage in Hagerstown, die einen Ausflug dahin gemacht hatten, was der Stadt ein lebhaftes Ansehen gab.

Nachmittags verließen wir endlich Hagerstown, und reisten von dort nach Mercersburg, wo wir noch am selben Abend anlangten, und bei unserm corpulenten alten Freund, Hrn. Georg Steiger, einquartirten. Hr. S. betreibt das Metzgergeschäft schon seit einer Reihe von Jahren in Mercersburg mit großem Glück. Wie könnte es auch anders sein? Von früh Morgens (um 3 Uhr) bis spät in die Nacht, im Regen wie im Sonnenschein, im Sommer wie im Winter ist der wackere Mann auf den Beinen, und fleißig wie eine Biene. Ihm zur Seite sind ein treues Weib und fleißige Kinder, die alles thun, was sie den lieben Eltern nur an den Augen ansehen können. In einer Familie wo solcher Fleiß, solche innige gegenseitige Liebe zwischen Eltern und Kindern obwalten, da weht ein nobler Hauch; da wohnt Glück und Segen; und von Glück und Segen kann Hr. Steiger wohl sagen, denn die liebe Vorsehung hat ihn sichtlich mit reichlichen Gütern gesegnet. Wir gönnen es ihm von Herzen.

Doch weiter. Am Freitag Morgen kehrten wir wieder nach Chambersburg zurück. Es sind nun 15 Jahren, seitdem wir mit unsrer Familie Chambersburg verließen, allein wir können oder werden jene gute alte Stadt doch nie vergessen. Zu hören, daß es ihr wohl geht, erweckt in uns noch immer das wärmste Gefühl. So hat das schöne Chambersburg in neuster Zeit nun auch ein Wasserwerk erhalten, das allgemeine Befriedigung gibt. Im Mittelpunkt der Stadt hat man eine hübsche Wasser-Fountaine errichtet, was jenem Theil derselben ein recht nettes Ansehen gibt. In mehr denn einer Beziehung ist Chambersburg weit vor Harrisburg. Es hat nämlich ein weit schöneres und viel wohlfeileres Wasserwerk, und das kommt daher, weil es keine "Rings" hat; keine Suckers oder Spekulanten, die bei jedem Job oder Arbeit „ihr Schäfchen zu machen" suchen. Es hat eine Fountaine in der Mitte der Stadt, was Harrisburg nicht hat. Es brennt Gas in den Straßenlampen, was Harrisburg nicht thut; hier muß man sich mit lumpigen Oellampen begnügen. Kurz, Chambersburg darf stolz sein wegen seinen hübschen Einrichtungen, seinen leutseligen und geselligen Bürgern, und wegen des guten Namens den es genießt. Wäre die Regierung zu Waschington nicht so corrupt, so wäre Chambersburg auch schon längst entschädigt worden für den großen Verlust, den es durch das Niederbrennen seiner schönen Stadt erlitten hat. Zu hoffen ist es jedoch, daß dessen Bürgern noch Gerechtigkeit widerfährt.

Nur Eines thut uns weh, noch von Chambersburg zu erwähnen, und das ist, daß so viele unsrer alten Freunde durch den Tod dahingerafft werden Schon gar manches biedere Herz ist seit unserm Wegziehen in jene bessere Welt hinübergegangen; hier ein Vater, dort eine Mutter; hier ein Sohn und Bruder, dort eine Tochter und Schwester. Wohl ihnen. Auch für uns schlägt früher oder später die Feierabendstunde, wo wir dann hinübergehen werden zu Denen, die uns vorangegangen sind.

Vergessen dürfen wir nicht noch zu erwähnen, daß wir in Chambersburg auch zwei frische „Rekruten" einmusterten, zwei tüchtige Kameraden, nämlich, Hrn. Paul Jahn, den galanten Wirth in Hrn. Ludwig's früherer Brauerei, und Hrn. John Breitwisser, ein handfester Farmer. Wer meldet sich nächst?

Von Chambersburg zurückgekehrt, reisten wir am letzten Mittwoch auch nach Huntingdon. Dort kehrten wir im „Leister Haus," einem der besten, schönsten und bequemsten Hotels dieses Staates ein. Es liegt gerade am Bahnhof gegenüber, und ist das Eigenthum des Hrn. Heinrich Leister, einer der freundlichsten und geselligsten Gastwirthe, die zu treffen sind. Solche unsrer Leser die Huntingdon besuchen und im „Leister Haus" einkehren, finden nicht nur einen vortrefflichen Tisch und Bett, wie auch ausgezeichnete Getränke, sondern sie werden uns Beifall geben wenn wir sagen, daß Hr. Leister auch gerade der „rechte Mann am rechten Platze ist." Sein bescheidenes Wesen der Gästen gegenüber hat ihm eine große Kundschaft und viele Freunde von Nah und Fern erworben, die sich Alle in den höchsten Lobeserhebungen gegen ihn aussprechen.

In Huntingdon wurde ohnlängst ein junger Mann von einem Rowdy erschlagen,—kaltblütig ermordet. Letzte Woche nun kam die Mordaffaire vor die Court, und was geschah dem Mörder? er wurde blos des Mordes im zweiten Grade—des Todtschlags schuldig gefunden, trotzdem er den Strick verdient hatte. Da er sich seitdem „bekehrt" hat, und ein eifriger Methodist geworden ist, so wollen seine Advokaten jetzt sogar auf ein neues Verhör antragen, wo er dann natürlich frei kommen wird. Warum nicht auch? Er kann ja nachher noch mehr Mordthaten begehen und sich nochmals „bekehren," denn wenn hierzulande Einer just „bekehrt" ist, so darf er ja treiben was er will. Grant ist ja auch bekehrt; und wenn er nicht, so ist doch seine Frau, und hat er nicht den betrauerten Gen. Custer gegen "Sitting Bull" geschickt, um hingeschlachtet zu werden?

Von Huntingdon ging's endlich nach Lewistown, Reedsville und Pattersonn. In Reedsville hatten wir das gute Glück, wenn auch keine Moneten, sodoch eine scharmante „Centennial-Axt" von Hrn. Heinrich Clemens zum Geschenk zu erhalten. Sollte es je zum Dreinschlagen kommen, dann werden wir sicher so 'nen halben Duzend radikalen „Ferkelstecher" die Guckkasten versalzen wenn sie uns anpacken, dann die Axt ist scharf wie ein Rasiermesser, und glänzt wie ein Spiegel. Hrn. Clemens erstatten wir unsern wärmsten Dank.

Den vielen Freunden die uns mit „Läpplen" versahen, noch unsern besten Dank für ihr freundliches Entgegenkommen. Dem Jakob Späth, Barbierer in Carlisle, Geo. Happel, früher in Hagerstown wohnhaft (wo er jetzt wohnt weiß der Guckuk,) dem Friedrich Hoffmann und Georg Ruths in Waynesboro', Mrs. Carolina Dreiwer, früher in Mercersburg wohnhaft (soll jetzt bei oder in East Liberty wohnen), dem John Gerbig, Schuhmacher, bei Chambersburg wohnhaft, möchten wir leise in's Ohr sagen, daß, da sie uns schon so oft belogen haben, und uns auch wahrscheinlich betrügen wollen, wir ihnen einen „Denkzettel" anhängen werden, im Fall sie uns innerhalb zwei Monaten nicht bezahlen.

Zu guter letzt noch unsern verbindlichsten Dank, Hrn. Agent Lißmann in Carlisle, Frau Fennell, Frau Lehner und Hrn. John Seibert, sen., in Chambersburg, Capt. Heist in Hagerstown, Hrn. Steiger in Mercersburg, Hrn. Agent Leonhart und den Herren Leister und Fr. Mobus in Huntingdon, und Hrn. Theo. Häber von Lewistown, für gastfreundliche Bewirthung. (Wer in Huntingdon vortreffliche Austern oder Tripe zu essen wünscht, den empfehlen wir Hrn. Mobus.) Auch Hrn. Bierbrauer Bossinger und dessen Schwiegersohn (Hrn. Aug. Müller), und Hrn. Hahnemann von Patterson unsern Dank für geleistete Dienste.

**Ein Schwindel-Concern.** — Wie es erhellt, scheint die Miners Trust-Compagnie Bank von Pottsville, welche neulich bankerott machte, ein rechtes Schwindel-Concern gewesen zu sein. In einer Versammlung der Depositoren der fallirten Bank gab das mit der Untersuchung der Angelegenheiten des Instituts betraute Committee die Verbindlichkeiten desselben auf $1,382,140 und das Guthaben auf $186,747 18. Es sollen jetzt Schritte gethan werden, um die an der Mißverwaltung der Bank Schuldigen zur Rechenschaft zu ziehen und die Depositoren bestmöglichst vor Verlust zu bewahren. Wenn indessen die Depositoren 30 bis 33 Cent vom Thaler erhalten, so können sie herzlich froh sein, denn bis die Advokaten ihre Hände darin gewaschen haben, bleibt vielleicht noch nicht einmal so viel übrig.

**Vier Bergleute erstickt.** — Nahe Central City, California, erstickten am Donnerstag vor 14 Tagen vier Bergleute, Namens Friedrich Theuerkauf, sen., Friedrich Theuerkauf, jun., August Theuerkauf und John Cox, in Folge tödtlicher Gase in einem Schacht. Theuerkauf, junior, war zuerst hinabgestiegen; als er zu lange ausblieb, folgte ihm sein Vater und als auch dieser kein Lebenszeichen von sich gab, folgten ihm die anderen Opfer nach. Sie waren alle todt, ehe Hülfe sie erreichen konnte.

# Correspondenzen.

## New-Yorker Correspondenz.

(Von unserm Special-Correspondenten.)

New-York, den 2. Sept. 1876.

Noch eine Säcularfeier haben wir hier vor einigen Tagen, jedoch nicht mit Sang und Klang, sondern in aller Stille begangen. Es war die am 27. August 1776 geschlagene Schlacht bei Brooklyn, in der Geschichte gewöhnlich die Schlacht von Long Island genannt welche für die amerikanischen Patrioten, die sich fast schon am Ziele ihres Strebens gewähnt, einen so traurigen Ausgang nahm und ihnen die Augen öffnete über die Größe und Schwere des Kampfes, der noch vor ihnen lag. Als eines der wichtigsten Ereignisse des Revolutionskrieges, das sich in unmittelbarer Nähe unserer Stadt zutrug, hatte natürlich die hundertjährige Wiederkehr dieses Tages ein specielles Interesse für die Bewohner New-Yorks und seiner Umgebung.

Für die Deutschen dieses Landes ist die Erinnerung dieses Tages in so fern vom Interesse, weil in der Schlacht die wenige Tage vorher gelandeten Hessen zum ersten Mal in's Treffen kamen, und unter ihren Generälen von Heister und Knyphausen, tapfer gegen die Amerikaner vordrangen und in deren Reihen große Verwüstungen anrichteten. Wie mancher Nachkomme der damals auf Seiten England's kämpfenden deutschen Söldnern zählt wohl heute unter den eifrigsten Freunden für Freiheit und gedenkt mit Wehmuth der traurigen Rolle, welche sein Ahne zu spielen sich gezwungen sah.

Nach etwaigen Spuren jener blutigen Schlacht würde man heute vergeblich suchen, und wer jetzt jene grün bewaldeten Höhen Long Islands erblickt, die jetzt so freundlich auf unsere herrliche Bay herniederlächeln, denkt wohl kaum an den furchtbar erbitterten, für die Geschicke des Landes so verhängnißvollen Kampf, der sich vor gerade hundert Jahren dort entsponnen. Dieselben Hügel, welche heute Greenwood's großartige Todtenstadt bilden, deren stille Bewohner bereits nach Hunderttausenden zählen, hallten damals wieder vom wilden Kriegsgetöse, und der Grund, in welchem wir unsere Todten zur ewigen Ruhe einsenken, ist bereits gedüngt mit dem Blute und den Gebeinen Derer, die einst hier für die Unabhängigkeit ihres Landes und deren mancherlei Segnungen kämpften, deren sich freilich erst die spätere Nachwelt erfreuen sollte.

Unsere Mitbürger schweizerischer Abkunft hatten sich am Sonnabend der verwichenen Woche zur Feier des Gedenktages der Schlacht bei St. Jacob, wie zu Ehren des hundertjährigen Unabhängigkeitsfestes unsere Republik zu einem Volkstag in der Centennial-Stadt versammelt, wobei es sich jedoch nicht nur um eine Festfeier gewöhnlicher Art, um eine patriotische Kundgebung, sondern um eine Verständigung über die wahren Ursachen unserer politischen Misere handelte, sowie gemeinsames Wirken, um derselben endlich einmal zu entrinnen und bessere Zustände anzubahnen. Gewissermaßen als Programm der amerikanischen Bürger schweizerischer Abkunft, und um allen Gleichgesinnten eine Basis zu bieten, auf der man sich zu sammeln vermöge, hat der schweizerisch-amerikanische politische Verein New-Yorks, der die Organisation seiner Landsleute unternommen, eine Adresse veröffentlicht, die als eine der treffendsten und zeitgemäßesten Kundgebungen ihrer Art bezeichnet werden darf. Ohne auf den Inhalt des ziemlich langen Dokuments näher einzugehen, sei hier bemerkt, daß die Adresse die Wurzel alles politischen Uebels dieses Landes in der Ausartung des Parteiwesens findet, welche die Volksherrschaft allmählig in eine Herrschaft der schlechtesten und verdorbensten Elemente umwandelte. Sodann erklärt sie das ganze System der Primär-Wahlen und Nominations-Conventionen vom Uebel, das sich in den Händen von Handwerkspolitikern als das wirksamste Mittel zur Knechtung des Volks erwiesen und weist sehr treffend auf das Beispiel der Schweiz hin, wo alle Nominationen zu Aemtern lediglich aus den Besprechungen der Presse und den Debatten allgemeiner Volksversammlungen hervorgehen.

Während so die Abkommen des ältesten republikanisch-demokratischen Staatswesens das Verderbliche unseres politischen Systems und besonders die Nominations-Convention als einen Auswuchs desselben zu tadeln sich bemühen, traten diese Woche in Saratoga, unter den Fittichen der Quellen-Nymphen die Delegaten der Demokratie zusammen, um ihre Kandidaten für die Staatsämter zu nominiren.

Leider kann ich Ihnen heute noch kein bestimmtes Resultat der Convention melden, indem Horatio Seymour, welcher für das Gouverneursamt nominirt wurde, bis jetzt sich geweigert hat, die Nomination anzunehmen, doch hofft man, daß es noch den Vorstellungen seiner Freunde gelingen werde, ihn zu einer Widerrufung seiner Ablehnung zu bringen. Die Nomination der Staats-Candidaten hat insofern eine nationale Bedeutung, indem dieselbe bedeutenden Einfluß auf die Präsidentenwahl ausüben wird, und würde der Name Seymour an der Spitze des Staatstickets unsern Sieg im November sehr erleichtert haben.

Die Stimme des Volkes ist bereits in allen Theilen des Landes vernehmbar. Im demokratischen Hauptquartier laufen täglich zahllose Briefe von ehemaligen Republikanern ein, welche des Grantsystems herzlich satt sind und sich nach einem radikalen Wechsel in der Administration sehnen. Sie sehen ein, daß die Hayes-Campagne gänzlich im Interesse Grant's und seiner Myrmidonen geführt wird und die Erwählung des republikanischen Candidaten nothwendiger Weise eine Fortsetzung der jetzigen erbärmlichen Administration zur Folge haben würde. In Tilden dagegen erkennen sie einen Mann, der von jeher der unversöhnlichste Feind aller Corruption und Mißverwaltung war, und der sich stets als warmer Freund des Volkes bewiesen, und dessen Erwählung daher allen Theilen des Landes eine gleich gute und ehrliche Regierung verheißt.

D. M.

## Philadelphia Brief.

(Von unserem regulären Correspondenten.)

Philadelphia, 4. Sept. 1876.

In der vorigen Woche wurde das Municipal-Gebäude der Stadt Philadelphia auf dem Ausstellungs-Platze eingeweiht und zur Feier der Gelegenheit gab der Mayor, als Repräsentant der Stadt, etwa 800 eingeladenen Gästen ein splendides Festessen in Lauber's Deutschem Restaurant. Der Trubel war, daß außer den eingeladenen Gästen auch uneingeladene gekommen waren mit der einzigen Absicht sich den Leib mit Champagner bis zum Ueberlaufen füllen, und sich alle ihre Taschen mit feinen Cigarren vollzustrecken. Diese Absicht führten sie denn auch redlich aus, und als der im Uebermaß genossene Wein zu wirken anfing, benahmen sie sich, wie eben der ungebildete Amerikaner im Rausch sich zu benehmen pflegt. Es schlägt dann die unter einer feinen Außenseite versteckte Natur durch. Freilich waren es nicht ausschließlich uneingeladene Gäste, welche sich so pöbelhaften Betragens schuldig machten, denn der Mayor hatte wohl nicht umhin können in seiner amtlichen Stellung Personen Einladungen zuzuschicken, die er lieber nicht dort gesehen hätte, aber es war die Zahl derselben doch nur gering. Diese Angelegenheit, über die es am Besten gewesen wäre so wenig als möglich zu sagen, hat zu einer förmlichen Zeitungs-Fehde mit den üblichen Uebertreibungen geführt. Während die Einen behaupten, daß das Festessen eine „wilde Orgie" gewesen sei, deren sich jeder gesittete Philadelphier schämen müsse, erklären die Anderen, daß es „noch nie" bei einer solchen Gelegenheit mit strikterem Anstande hergegangen sei. Die Wahrheit ist, daß diese letztere Behauptung volle Anwendung findet auf den Theil des Saales, in welchem sich der Mayor und die distinguirten Gäste befanden; daß es aber am „andern Ende" der Tafeln ganz anders herging. Im Uebrigen ist das ja nicht etwas, was Philadelphia eigenthümlich ist, sondern es kommt wohl mehr oder minder bei allen großen Municipal-Festessen in Amerika vor.

Die Ausstellung präsentirt sich jetzt schöner als je zuvor. Man leidet nicht durch Staub, nicht durch Schmutz und Hitze, und die Herbstlandschaft ist wunderbar schön. Kein Wunder ist es daher, daß der Besuch stetig zunimmt, und sich durchschnittlich auf nahe 50,000 Eintritt zahlende Personen per Tag beläuft Es liegt in der Natur der Amerikaner Alles bis zum letzten Augenblick aufzuschieben, und so kann es denn leicht kommen, daß die Ausstellung während den letzten Wochen fortwährend in uncomfortabler Weise überfüllt sein wird. Man sollte daher einen beabsichtigten Besuch der Ausstellung nicht unnöthiger Weise hinausschieben.

In dieser Woche nimmt die Centennial-Commission ihre Sitzungen wieder auf. Ihre Haupt-Aufgabe wird es sein über die Ertheilung der Prämien endgültig zu entscheiden, denn die von den ausländischen und inländischen Preisrichtern abgegebenen, motivirten Gutachten sind für die Commission nicht absolut bindend. Es unterliegt keinem Zweifel daß sie in den meisten Fällen sich durch das Gutachten bei Ertheilung der Prämien leiten lassen wird, aber ebenso gewiß ist es, daß, wo bedeutende geschäftliche Interessen auf dem Spiele stehen, der Versuch gemacht werden wird, Mitglieder der Commission so zu beeinflussen, daß sie gegen die Entscheidung der Sachverständigen die Prämien ertheilen. Selbstverständlich wird das nur in vereinzelten Fällen und speziell in Bezug auf solche Industrie-Erzeugnisse geschehen, bei deren Verkauf übertriebene Marktschrierei allgemein zur Mode geworden ist. Dahin gehören Piano's, Nähmaschinen, Näh-Garne, „Sakes," Seifen, Stärke, Waschmaschinen, Ausringe-Maschinen, und alle landwirthschaftlichen Geräthe und Utensilien. — Wenn bis jetzt die Commissioners in Frieden gelebt haben, so mögen sie sich von nun an nur auf den Krieg gefaßt machen. Kamen sie in der Sonntagsfrage schon arg in's Gedränge, so ist das gar Nichts im Vergleich zu der Attacke, welche auf sie von unprämiirt gebliebenen Pianofabrikanten, Nähmaschinen-Compagnieen, Seifenfabrikanten, Inhabern von Patenten für Waschmaschinen u. s. w. gemacht werden wird. Die Fehden, welche dann die prämiirten und die unprämiirten Fabrikanten in den Zeitungen führen werden, versprechen ebenfalls höchst interessant zu werden—besonders für die Herausgeber der Zeitungen.

Die Pythias Ritter, ein wohlthätiger Orden, hielten in vorletzter Woche ihre Jahres-Versammlung allhier ab, wobei eine große Parade stattfand, an welcher etwa 4,000 Personen theilnahmen; 40 Musik-Corps befanden sich im Zuge und ließ derselbe an Pracht und Glanz nichts zu wünschen übrig.

Die Spezial-Attraktionen für diese und die nächste Woche sind das Feldlager, welches die Connecticut-Milizen im Fairmount-Park bezogen haben; die große Feuermanns-Parade am 6ten September, an welcher sich Feuer-Compagnieen aus allen Theilen der Union betheiligen werden, und die Eröffnung der Thierschau.

Bis zum letzten Freitag Abend (1. Sept.) war die Ausstellung von 3,784,645 Personen besucht worden, wovon 2,753,779 Eintrittsgeld bezahlt hatten. Die Gesammt-Einnahmen aus Eintrittsgeld bis zu dem genannten Datum beliefen sich auf $1,283,411.25.

C.

(Aus der New-Orleanser „Zeitung".)

### Die Ohnmacht südlicher Carpetbag-Regierungen.

Die neuliche Metzelei in dem Städtchen Hamburg, S. C., hat die vollständige Ohnmacht südlicher Carpetbag-Staats-Regierungen, oder vielmehr ihr gänzliches Unvermögen, mit eigenen Machtmitteln den Frieden und die öffentliche Ordnung aufrecht zu erhalten, und die Schuldigen zur Strafe zu ziehen, wieder einmal in ein recht grelles Licht gestellt. Anstatt die lokalen Justiz- und Executiv-Behörden zur Wiederherstellung der Ruhe und zur Ahndung des geschehenen Frevels aufzufordern, und ohne auch nur den Versuch dazu zu machen, requirirte Gouverneur Chamberlain augenblicklich Bundesmilitär, das Edgefield County besetzen mußte, und unter dessen Schutz gerichtlich gegen die der Betheiligung an dem Massacre in Hamburg Beschuldigten vorgegangen wurde.

Im Norden, wo man den Zusammenhang und die Ursachen dieser Handlungsweise unserer südlichen Carpetbag-Gouverneure nicht genügend kennt, ist man in solchen Fällen rasch bei der Hand mit dem Tadel. „Weshalb bietet der Gouverneur die Staats-Miliz nicht auf," heißt es da, „wenn die Sheriffs und Gerichte machtlos sind zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Ruhe und Ordnung und zur Bestrafung von Unruhstiftern?"

Die Beantwortung dieser Frage ergibt sich aus dem Ursprung und dem Habitus der betreffenden Staatsregierungen selbst. Wir, hier in Louisiana, können ein Lied davon singen und wissen aus Erfahrung, welche Ursachen dieser Ohnmacht unserer Staatsregierungen zu Grunde liegen.

Eine Regierung soll sich, nach demokratischen Grundsätzen, vor allen Dingen auf die Zustimmung der Regierten stützen. Daß dies in Louisiana seit vier Jahren nicht der Fall ist, weiß das ganze Land. Aber selbst eine Regierung von so zweifelhaft gesetzlichem Ursprung, wie die gegenwärtige Staatsregierung von Louisiana, mag sich unter Umständen die Achtung und den Respekt des Volkes erwerben, wenn sie unparteiisch auftritt, ihre Verwaltungs-Organe, ihre Beamten und Agenten unter den respektablen, geachteten Elementen der Bevölkerung auswählt und streng darauf sieht, daß dieselben ehrlich und treu ihre Amtspflichten erfüllen. Daß dies nicht geschehen ist, braucht wohl kaum noch auseinander gesetzt zu werden.

Parteiische, käufliche und sonst pflicht vergessene Richter, Staatsanwälte und Sheriffs, spitzbübische Steuerkollektoren und Schulräthe haben in den meisten Parishes die Staatsregierung dergestallt in Mißkredit gebracht, daß es der Bevölkerung beim besten Willen nicht möglich gewesen ist, der Regierung und ihren Organen denjenigen Respekt und diejenige Achtung zu zollen, die vorhanden